

Herzlich willkommen zur Losungs-Andacht für Mittwoch, den 6. September 2023. Mein Name ist Günter Sifft und ich bin Pfarrer in Zweibrücken-Mitte, an der Alexanderskirche.

Darf ich vorstellen: ein kleiner Prophet, Sacharja ist sein Name. Er gehört zum „Dodekapropheten“, den 12 kleinen Propheten im Alten Testament, kleinere Schriften im Unterschied zu den großen Propheten wie etwa Jesaja. Und diese Propheten nehmen kein Blatt vor den Mund. Sie können schon auch mal sehr persönlich werden, wie etwa bei David, wenn Nathan ihn als Mörder bezeichnet. Meist aber sehen sie das große Ganze und ihre Kritik richtet sich an das Volk, oder an die Führung desselben. So auch heute, wir lesen im achten Kapitel:

Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet wahrhaftig und recht, schafft Frieden in euren Toren.

Mit den „Toren“ ist der Ort gemeint, an denen im antiken Israel die Gerichte abgehalten wurden. Scheinbar nicht immer ganz nachvollziehbar, mit Streit und Ärger als Folge. Deswegen dieser Aufruf: HIER, an diesem Ort, an dem Recht gesprochen wird, muss es recht zugehen. Sonst habt ihr keinen Frieden.

Nun, das hat bis heute nichts von seiner Aktualität verloren, hier bei uns in unserm Rechtsstaat und vor allem auch in den Ländern, in den die Justiz ganz offensichtlich nur der verlängerte Arm von despotischen Herrschern ist.

Da ist dieser Aufruf sicher angebracht, und verhält oft genug ungehört. Keine Frage.

Weil das so eindeutig ist, zielt der Lehrtext auch weniger auf die Gesellschaft im Allgemeinen, als vielmehr auf die christliche Gemeinde. Wir lesen im Römerbrief, Kapitel 14, wie Paulus schreibt:

Lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

Dieses Wort „Erbauung“ mag ich nicht besonders, da es einem frommen Spezialdeutsch entstammt, das man sonst eigentlich nicht hört. Im Griechischen steht hier buchstäblich „OIKODOMÄ“, also „Haus bauen“. Was im Neuen Testament im übertragenen Sinn gebraucht wurde, für das innere Haus der Gemeinde.

Unser Streben soll also dem Frieden dienen und spirituell konstruktiv sein, durch die Wahrheit.

Langsam bildet sich unser Mittwochs-Motto heraus, mit dem wir diesem Tag begegnen können.

Wir begegnen heute jungen Menschen, die in einer ganz eigenen Welt zu leben scheinen. Sie sprechen eine eigene Sprache, sie beschäftigen sich mit ihren eigenen Themen, die sich von unseren oft stark unterscheiden.

Dann begegnen wir ausländischen Mitmenschen, sie sprechen eine eigene Sprache, sie beschäftigen sich mit ihren eigenen Themen, die sich von unseren oft stark unterscheiden.

Wir sehen die Politiker und Politikerinnen, sie sprechen eine eigene Sprache, sie beschäftigen sich mit ihren eigenen Themen, die sich von unseren oft stark unterscheiden.

Jeder von uns scheint in seiner eigenen Blase verortet zu sein, mit einer eigenen Sprache, eigenen Themen, ja auch mit der eigenen Wahrheit, das heißt Sicht der Dinge, einer speziellen Deutung, auf die wir, in unserer Blase oft gar nicht so einfach kommen können.

So also, wenn wir nun diesen Menschen begegnen, die in IHRER Blase, ihrem Verständnis leben. Und wir können oder wollen sie in diesem Moment nicht links liegen lassen. WAS kann unser Bestreben sein?

Welche Energie geben wir in eine Begegnung mit dem, der so ganz anders ist?

Wollen wir ihn vielleicht von unserer Wahrheit überzeugen? Ist DAS der Weg, Frieden zu schaffen?

Meiner Erfahrung nach geht dieses Bestreben meistens genau in die andere Richtung los: Wir erzeugen Streit durch den Versuch der Überzeugung.

Ja, aber wir HABEN doch unsere Wahrheit. Und die können wir doch nicht einfach an den Nagel hängen, nur um des Friedens willen...

Hmm, unser Mittwochs-Motto stellt sich schwieriger dar als vermutet.

Vielleicht führt der Weg nicht über die Wahrheit, über die man ja wirklich trefflich streiten kann, sondern über das OIKODOMÄ, das, was spirituell konstruktiv ist.

Das, wo wir nicht RICHTEN müssen, ob der andere recht hat oder nicht.

Sondern wo wir uns VERBINDEN, auf dieser anderen Ebene, wo wir einfach Menschen sind.

Ja, das wäre doch etwas, was wir uns an diesem Mittwoch heute ganz frisch vornehmen könnten. In jeder Begegnung, die wir haben, sei sie noch so fremd: den anderen als „im Kern mit uns verbunden“ anzusehen.

Diese glänzende, schillernde, prächtige Seele in ihm zu erkennen.

Die sich womöglich fremdartig äußert, sich aber nicht wesentlich von meiner Seele unterscheidet.

Ganz im Gegenteil: auf dieser Ebene wird die Fremdartigkeit eher als... ERGÄNZUNG... angesehen, als... BEREICHERUNG..., ach: so kann man das auch sehen, ja, das ist ja interessant.

Die Unterschiede werden in der spirituellen Betrachtung... tatsächlich... zum Ausdruck der Reichhaltigkeit von Gottes Welt. Was wir für uns jetzt nicht unbedingt eins zu eins übernehmen müssen, wohl aber bestaunen und vor allem: akzeptieren dürfen.

Ich umarme deine Andersartigkeit und nehme sie als Bereicherung an.

So könnte Frieden entstehen. Und Recht. Heute an diesem Mittwoch und auch weit darüber hinaus. Amen.

andachten@evk-hornbach.de